

KLEINE SCHWESTER

Der Morgen dämmerte gerade am Horizont, als der letzte Pinselstrich getan wurde. Das Kinderzimmer war wirklich genauso, wie wir es haben wollten. Alice hatte zusätzlich ihre „Lichtschlange“ fertig gestellt: Sie hatte die Metallstange umwickelt und Pappmaché drüber gemacht, dieses dann blau gelb gestreift angestrichen. An einem Ende hatte sie eine Spitze und am anderen Ende einen runden Kopf geformt, zwei große Holzperlen als Augen drauf, einen lachenden Mund und eine rosa Papierzunge dran geklebt, fertig war die giftige Lichtschlange. Emmett und Alice montierten die Lampe gleich, in dem sie auf seinen Schultern saß und mit dem Akkuschauber montierte.

Das Schwierige am Arbeiten war nicht das Streichen oder Montieren an sich, sondern, das alles so leise zu machen, dass die Kleine im Nebenzimmer nicht aufwachte. Bei jeder kleinsten Regung von ihr, die an unsere Ohren drang, verhielten wir angespannt. Alice nutzte ihre Gabe durchgehend, um die Sekunde, in der Faith aufwachen sollte, genau bestimmen zu können.

Während dem Renovieren erzählten wir auch von unserer Vampirbegegnung beim Einkaufen. Carlisle legte bei unserer Erzählung besorgt den Arm um mich, ich lächelte ihn aufmunternd an. „Mach dir keine Sorgen. Alles in Ordnung. Ist nichts passiert.“, murmelte ich so laut, dass nur er mich hören konnte.

„Und Faith?“ Seine Augenbrauen waren skeptisch hochgezogen.

„Sie war etwas verstört und hat gebraucht, bis sie wieder normal agieren konnte. Am meisten hat sie wohl mein Knurren verschreckt.“ Er nickte und küsste mich sanft auf die Lippen.

„Zu den Volturi gehörte er nicht. Sonst hätten wir schon längst etwas gehört. Oder, Alice?“

„Das würde ich sehen!“, antwortete Alice von ihrer Position auf der Leiter. Beruhigt nickte mein Mann.

„Gut. Der Kerl wird sich um seine Nahrung gekümmert haben, leider.“ Ein Schauer rieselte meinen Rücken herunter. Die armen Menschen!

Die letzten Stunden der Nacht verbrachte ich noch im Wald, um etwas zu mir zu nehmen. Wir würden nun alle regelmäßiger auf die Jagd gehen, meist alle zwei bis drei Tage, so schätzte ich, um unseren Nachwuchs auf keinen Fall in irgendeine durch uns induzierte Gefahr zu bringen. Carlisle bildete natürlich die Ausnahme - wobei er mich oft begleiteten würde, da war ich mir sicher.

Pünktlich um neun Uhr morgens fuhr ein Möbelwagen die Einfahrt hoch und hielt vor der Tür. Für die Möbellieferanten begannen ereignisreiche Minuten: Zuerst

war es Alice, welche die Möbelpacker verschreckte, in dem sie plötzlich die Tür aufriss und auf und ab hüpfend vor den beiden Männern stand.

Als dann Emmett hinauslief, in den Wagen kletterte und sich problemlos ein großes Möbelteil griff, um es einhändig ins Haus zu tragen, wurden sie erneut geschockt. Im Haus selbst stellten sie alles in der Eingangshalle ab. Natürlich ließen sich Geräusche nicht vermeiden - es waren schließlich Menschen. Als jedoch laut polternd ein Teil umfiel, spazierte Rosalie wütend mit großen Schritten aus dem Wohnzimmer heraus, ihre hohen Absätze knallten auf unserem schönen Marmorboden, und herrschte die Möbelpacker an: „Passen sie BITTE auf, in diesem Haus schläft ein kleines Kind!“ Die wütende Schönheit strahlte in diesem Augenblick so viel Autorität aus, dass keiner es wagte, auch nur irgendeinen Ton von sich zu geben. So schnell waren noch nie Möbelpacker aus unserem Haus verschwunden. Nun gut, normalerweise transportierten wir unsere Möbel auch selbst, um eben solche Zwischenfälle zu vermeiden...

Leise Schritte auf der Treppe zogen meine Aufmerksamkeit auf sich. Faith stand plötzlich auf den Stufen, den rechten Fuß angewinkelt, die Katze mit dem Gipsarm festgeklemmt, die heile Hand am Geländer. Lächelnd ging ich ihr entgegen. „Guten Morgen, Schätzchen! Gut geschlafen?“

Sie humpelte mir entgegen, bei jedem Schritt auf ihren Fuß verzog sie ihr Gesicht und biss auf ihre Lippe. „Ja. Morgen, Esme.“

„Bleib stehen, du musst dein Füßchen schonen.“ Als ich bei ihr war, zog ich sie hoch in meine Arme und trug sie ins Bad, wo ich sie auf ihren Stuhl setzte. „Das nächste Mal ruf nach mir, wenn du aufstehst. Die nächsten Tage musst du wirklich auf deinen Fuß aufpassen, er braucht Ruhe, um zu heilen. Wenn es ihm besser geht, darfst du wieder laufen und rennen. Aber bis dahin, sag Bescheid.“

Sie seufzte missmutig. „Und wann ist mein Fuß wieder gesund?“

Ich lächelte aufmunternd. „Wenn er nicht mehr weh tut, ist das ein gutes Zeichen. Carlisle wird ihn untersuchen und dir sagen, wann du wieder auftreten darfst. Aber jetzt zuerst anziehen. Heute Hosen oder wieder ein Kleid?“

„Hosen.“, erklärte sie und zog ihren Schlafanzug aus. Unten polterte es laut, gefolgt von einem unterdrückten Stöhnen: „Emmett! Pass doch auf!“

„Was ist das für ein Krach, Esme?“, gähnte sie.

„Deine Möbel sind vorhin angekommen, deshalb poltert es ab und zu. Dein Zimmer ist schon fertig gestrichen.“

„Echt?“, strahlte die Kleine fröhlich. „Darf ich gucken gehen?“

Ich drückte ihr einen Waschlappen in die Hand (sie bestand darauf, alles was sie selbst einhändig konnte, auch selbst durchzuführen). „Später, wenn die Möbel stehen. Dann siehst du viel mehr.“

„Okay. Ist Carlisle wieder im Krankenhaus?“

„Ja.“

„Wann kommt er wieder?“

„Heute Abend.“

„Und was machen wir heute?“

„Ich weiß nicht. Mal schauen. Wir finden bestimmt etwas Schönes.“ Frage reihte sich an Frage, sie quasselte ununterbrochen vor sich hin, auch während dem Anziehen und danach beim Frühstück.

Ich hörte ihr geduldig zu und beantwortete jede ihrer Fragen; das genoss sie und auch mir gefiel diese Zeit. Es war, als würde dieses lockere Band zwischen uns beiden durch solche Gespräche fester geknüpft werden. Ab und zu fragte ich sie aus, so erfuhr ich, dass sie gerne im Kindergarten ihre Zeit verbracht hatte, aber nicht gerne mit den anderen Kindern gespielt hatte, da diese nicht besonders nett mit ihr umgegangen waren. Die Zeit, die sie mit Kauen und nicht mit Reden zubrachte, machte ich mir Gedanken um ein geeignetes Tagesprogramm, um sie noch besser kennen zu lernen und irgendwie in die Familie integrieren zu können.

Deshalb wischte ich nach ihrem Frühstück den Tisch ab, suchte im Wohnzimmer das Familienfotoalbum und ein neues, unbenutztes Fotoalbum, dazu noch die Kamera und den Umschlag, den uns die Heimleiterin wenige Tage zuvor mitgegeben hatte. Neugierig spähte die Kleine in die Tüte mit dem neuen Album, während ich den Umschlag öffnete und den Stapel Bilder in die Hand nahm.

„Bilder!“ Jauchzend betrat Alice die Küche, Rosalie folgte ihr zügig, während Bella zögernd nachkam. Sie setzte sich ans andere Ende des großen Tisches, weit weg von Faith. Zum Glück war diese zu beschäftigt mit dem Durchblättern des Familienfotoalbums, um dies zu registrieren.

„Esme? Wo stehst du da?“ Sie zeigte auf ein Schwarzweißbild, aufgenommen vor der Brooklyn Bridge. Ich erklärte es ihr, worauf die nächste Frage folgte.

„Hat Carlisle das Foto gemacht? Wann war das?“

Nun brachte sie mich in Verlegenheit. Das war vor 70 Jahren gewesen. Sagen konnte ich ihr das so aber nicht.

„Ja, Carlisle hat das Bild gemacht, aber ich weiß nicht mehr wann.“

„Du musst doch wissen, wann du da gewesen bist!“; entrüstete sie sich und Alice kicherte.

„Faith, wir ziehen ziemlich oft um, außerdem muss Carlisle ab und zu weg zu Vorträgen, da reisen wir recht viel. Ich weiß es wirklich nicht mehr.“, lautete meine Antwort. Das schien sie – erstmal – zufrieden zu stellen und ich richtete meinen Blick wieder auf den Bilderstapel in meiner Hand.

Das erste Foto zeigte ein wenige Tage altes Baby, eingewickelt in eine rosa Decke. Die Augen des Säuglings waren blau, man konnte jedoch einen leichten Grünschimmer erkennen. Außerdem waren die Augen zweifelsfrei die von Faith. Funkelnd, vor Lebenskraft sprühend, neugierig und intelligent. Neben dem Kind lag ein einfacher gelber Klebezettel, auf dem in einer krakeligen Schrift stand:

Faith Zoe Brown - Halte Gott schützend seine Hand über dich.

Ich legte meinen Arm um das kleine Mädchen neben mir. *Nicht nur Gott würde sie ab jetzt schützen!*, versprach ich gedanklich der Person, die den Zettel verfasst hatte. Die Buchstaben waren leicht schräg und hektisch dahin gekritzelt, als wäre der Schreiber in sehr großer Eile gewesen. So, als wolle er das Kind schnell loswerden - andererseits sprach das schriftliche Hoffen auf Gottes Segen gegen einen herzlosen Autor. Aber Vermutungen über die Herkunft deszettels und somit auch des Kindes zu machen, stand mir nicht zu. Im Gegenteil: Ich sollte dankbar sein, dass wir sie nun bei uns hatten.

Nachdem ich das Bild an Bella weitergereicht hatte, sah ich auf das nächste. Erneut ein Säuglingsbild, es folgten noch sieben weitere, immer in anderen Posen: Das Baby, während es gebadet wurde, in seinem Bettchen, auf dem Arm der Heimleiterin, beim Füttern... Dann folgten Bilder mit einer älteren Faith darauf.

Bella lächelte, als sie die Bilder sah und Faith erklärte ihr fröhlich: „Das bin ich!“ Sie wand sich aus meinem Arm, glitt von ihrem Stuhl und humpelte schnell zu Bella. Diese versteifte sich und hielt ihren Atem an, zusätzlich lehnte sie sich weg von Faith.

„Was hast du?“, verstört blieb die Kleine stehen. Sie spürte, dass etwas nicht in Ordnung war, runzelte die Stirn und lies ihre Augen hektisch zwischen Bella und mir hin und her wandern.

„Bella, atme! Es passiert nichts! Du kannst ihr gar nichts tun bei deinem Wesen!“ Alice sprach schnell und so leise, dass nur wir Vampire sie hören konnten. Vorsichtig tat Bella einen Atemzug, danach entspannte sie sich nach und nach.

„Du warst ein hübsches Baby!“ Ihre Stimme zitterte.

„Schau, die Decke hatte ich bis ich groß war. Aber dann ist sie kaputt gegangen.“, folgte eine weitere Erklärung. Die Kleine schaffte es irgendwie auf den Stuhl neben Bella zu klettern ohne ihren verletzten Fuß zu strapazieren und zeigte noch weitere interessante Punkte auf den Bildern auf. Ich gab den anderen Mädchen ein Zeichen und rückte auf, saß nun direkt neben Faith. Bild für Bild gab ich die Fotos weiter an die Mädchen und jedes Mal fiel der Kleinen irgendein Kommentar zu dem Bild ein.

Für ihre zarten fünf Jahre hatte sie einen beachtlichen Wortschatz.

Den ganzen Morgen über bastelten wir zu fünft an einem neuen Album und machten ein paar neue Fotos mit Faith für das Familienalbum. Rosalie druckte diese gleich aus und Faith schien um einen ganzen Meter zu wachsen vor Stolz, als sie die Bilder ins große, alte Album kleben durfte. Von einer Sekunde zur anderen wurde sie

dann jedoch schüchtern und zupfte an meinem Ärmel. „Du Esme, dieses Bild da von uns; darf ich das haben? Ich möchte auch ein Bild von uns!“

Gerührt sah ich sie an. „Natürlich bekommst du es. Ich besorge dir auch einen hübschen Rahmen dafür, wenn du möchtest.“ Strahlend drückte sie mich zum Dank.

Nach dem Mittagessen überließ ich sie der Obhut unserer Jungs. Carlisle wollte am frühen Nachmittag Zuhause sein (das hatte Alice mir bestätigt) und wir Frauen hatten es uns als Ziel gesetzt, das Zimmer fertig zu dekorieren. Alle Möbel standen nach diesem arbeitsreichen Morgen, es fehlten nur noch die Details.

Mit einem Buch unter dem Arm trug ich Faith ins Wohnzimmer. Emmett sah sich im Fernsehen ein Footballspiel an, Jasper saß auf einem Sessel vor der Terrassentür und las eines seiner Psychologielehrbücher. Edward saß noch oben in seinen eigenen vier Wänden, jedoch wusste ich, dass er später etwas Klavier spielen wollte. Ihm waren einige passende Melodien für meine Kleine eingefallen, was mich sehr freute.

Ich setzte meine Jüngste neben Emmett auf die Couch und reichte ihr das Buch.

„Liest du ein bisschen, Schatz? Ich bin mit Alice, Rose und Bella oben und mach dein Zimmer fertig.“

„Kann ich nicht helfen? Ich helfe euch gerne!“

„Nein, überlass das mal uns. Das wird eine tolle Überraschung für dich. Wenn du mich brauchst, einfach rufen. Oder du sagst Emmett oder Jasper, dass sie mich holen sollen.“ Ich Blick glitt zu den Angesprochenen.

„Okay. Viel Spaß.“

„Dir auch viel Spaß.“

Mit einem abschließenden Blick auf die Kleine (sie hatte ihr Buch schon aufgeschlagen und flüsterte Worte vor sich hin wie zum Beispiel: E-s Es, wa-r war...) verließ ich das Wohnzimmer und eilte draußen hoch ins Kinderzimmer. Es sah schon toll aus: Das Grün der Wände leuchtete, die Möbel passten perfekt ins Bild. Vom Schrank einmal abgesehen. Aber diesen verzierte Bella mit gebastelten roten und gelben Blüten.

Alice bezog gerade in Lichtgeschwindigkeit das Bett mit frischer Bettwäsche, so blieb mir die Aufgabe, Lianen von Wand zu Decke zu spannen (in unserem Fall: lockere Stoffseile) und daran dann einige Kuscheltiere anzubringen.

„Alice, was stellen die drei unten an?“, erkundigte ich mich. Sie legte das Kissen ab, setzte sich aufs Bett und richtete ihren Blick in die geistige Ferne. Dann kicherte sie plötzlich und begann zu erzählen.

„Faith sitzt lesend auf der Couch, da beginnt Emmett zu brüllen weil das gegnerische Footballteam gepunktet hat. Daraufhin hält die Kleine inne, sieht ihn schräg von der Seite an und fragt: ‚Wieso brüllst du so?‘ Ihr müsstet Emmetts Gesicht sehen! Herrlich. Er hatte ihre Anwesenheit ganz vergessen. ‚Oh, du bist ja

auch noch da. Ich schrei so, weil die anderen Punkte machen und unsere Mannschaft zu blöd dazu ist.' Sie sieht in den Fernseher, runzelt die Stirn, wenn die Spieler aufeinander prallen. ‚Das Spiel ist blöd. Ich mag das nicht.‘ ‚Wieso?‘ ‚Die tun sich doch weh! Spielen das auch Mädchen?‘ Emmett schüttelt den Kopf. ‚Noch blöder. Jetzt mag ich es gar nicht mehr.‘ Jetzt sieht er sie grimmig an, sie schaut zurück. Esme, das Kind ist fantastisch! Wie sie ihn ansieht! Ich könnte mich kringeln! Emmett! Benimm dich! Na gut, das darfst du. Er kitzelt sie.“ Die durch die Visionen dunklen Augen fixierten mich kurz. „Entspann dich, Mom. Es passiert nichts! Wow, sie hat ihn dazu gebracht, den Fernseher auszuschalten! Mitten im Spiel! Sie werden gleich das Memory-Spiel holen und werden zwei Runden spielen. Dann wird er aufstehen und wegfahren. Keine Angst, er wird heute Abend wieder da sein zum Filmschauen. Danach geht Faith zu Jasper und quetscht ihn über das Buch aus, das er liest. ‚Was liest du da?‘ ‚Ein Buch über das Denken von Menschen, Kleine.‘ ‚Ist das kompliziert?‘ ‚Kann man so sagen. Und was liest du?‘ ‚Ein Buch mit Piraten! Willst du schauen?‘ Komm schon Jasper, geh mit ihr. Du wirst ihr nichts tun. Ja, sehr gut! Er willigt ein und geht mit ihr zur Couch. Süß, sie hat seine Hand genommen. Später liest er ihr vor.“

Während sie das alles voraussagte, dekorierten wir weiter.

„Was haltet ihr von ihr? Ihr habt sie nun ja ein wenig kennen gelernt: Ist es für euch in Ordnung, wenn sie hier bei uns bleibt, Mädchen?“, erkundigte ich mich vorsichtig. Ich hatte natürlich etwas Angst vor der Antwort.

„Mom, ich denke ich spreche für alle, wenn ich sage, dass Faith ein kleiner Schatz ist und sie wunderbar in diese Familie passt. Sie hat auch keine große Scheu vor uns, obwohl wir nicht menschlich sind.“, sprudelte Alice hervor. „Natürlich wird es noch dauern, bis sie sich eingewöhnt hat. Aber...“ und hier warf sie einen erneuten Blick in die Zukunft, bevor sie mich mit einem zufriedenen Lächeln ansah, „nicht so lange wie du denkst.“

Bella nickte bekräftigend zu den Worten ihrer Schwester und besten Freundin.

„Rosalie?“

„Esme, ich verstehe, weshalb du dich so zu ihr hingezogen fühltest. Und ich respektiere diese Entscheidung. Zugegeben, anfangs war ich dir etwas böse und skeptisch der Sache gegenüber, aber man muss dieses Mädchen gerne haben.“

Wortlos schloss ich meine Arme um Rose und winkte auch die beiden anderen zu mir. Eng umschlungen umarmten wir uns für wenige Sekunden, bevor wir zurück an unsere Arbeit gingen.

Schneller als gedacht waren wir fertig, doch Alice hinderte mich am hinuntergehen. „Lass die Kleine! Sie wird sich gleich mit Edward anfreunden. Aber wir können oben an der Treppe warten und zusehen, sie kann uns von unten nicht sehen.“

Lautlos schlichen wir zur Treppe. Edward saß an seinem Flügel, ein leeres Blatt mit Notenlinien vor sich und begann zu spielen. Es dauerte nicht lange, da humpelte Faith langsam und schwerfällig durch die Halle zum Flügel zu. Sie widersetzte sich meinen Worten vom Morgen, ihren Fuß zu schonen. Ich konnte sie allerdings verstehen: Wem gefiel es schon, dauernd auf andere angewiesen zu sein und nicht laufen zu dürfen?

Edward spielte einen Takt zu Ende, notierte diesen und wandte sich ihr dann zu. „Na du? Möchtest du zusehen?“ Sie nickte begeistert. Edward erhob sich, zog sie auf das Podest hoch und setzte sie auf dem Hocker neben sich ab. Vorsichtig legte sie ihren Zeigefinger auf eine Taste und drückte diese nach unten. Danach sah sie Edward schnell an, um zu erfahren, ob er etwas gegen ihr Berühren der Tasten hatte. Er lächelte jedoch freundlich.

„Möchtest du auch spielen können?“

„Jah! Kannst du es mir zeigen?“ Er grinste.

„Natürlich. Aber wir müssen warten, bis dein Arm verheilt ist.“ „Versprochen?“ Er hielt ihr den kleinen Finger hin und Bella quietschte entzückt.

„Versprochen.“ Faith verhakte ihre kleinen Finger mit seinem.

„Spielst du mir was vor?“ Wortlos legte Edward seine Hände auf die Tasten und begann mein Lieblingslied zu spielen. Verzückt lauschte die Kleine still und leise, als er geendet hatte, klatschte sie so gut sie konnte mit ihrem Gipsarm.

„Was war das für ein Lied? Wie heißt es? Und was hast du vorher gespielt? Bevor ich kam? Das klang so schön fröhlich!“ Edward lachte.

„Langsam, Faith, langsam. Das Lied heißt *Esmé's Favourite*, ich hab es für Mom geschrieben. Und das davor erinnert mich an dich.“

„Mich?“ Sie legte ihr Köpfchen schief.

„Ja, an dich. Ich nenne das Lied *Faith*.“

„Toll! Spielst du weiter?“ Grinsend wiederholte er die wenigen Zeilen, die er von *Faith* komponiert hatte. Ich entschied nach einem Blick auf die Uhr, dass es Zeit war, mich zurückzumelden.

Langsam ging ich die Treppen hinunter, meine Kleine strahlte mir entgegen. „Das ist mein Lied!“; flüsterte sie mir zu und streckte ihre Arme nach mir aus. Lächelnd hob ich sie hoch.

„Ich weiß.“

„Ist mein Zimmer fertig?“ Mein Nicken brachte sie zum aufgeregten Quietschen. „Darf ich es sehen? BITTEEE!!!“

„Komm.“ Die Mädchen warteten oben an der Treppe, Alice summt fröhlich vor sich hin. Faith hatte ihre Arme um meinen Hals gelegt und klammerte sich aufgereggt fest. Ihr kleines Herz pochte schnell und stark, das hörte ich, so aufgereggt war sie.

Bereits an ihrer Zimmertür nagte sie an ihrer Lippe herum. „Da steht mein Name auf der Tür! Toll!“

„Bereit, Schätzchen? Ja? Willkommen im Dschungel!“ Ich öffnete die Tür und betrat den Raum.

Die Deckenlampe war ausgeschaltet, nur die Froschlampe über dem Bett verbreitete warmes Licht. In den Ecken standen große Topfpflanzen, das Bett stand etwa in der Mitte der zu unserem Zimmer angrenzenden Wand. Um die Fenster rankten sich Blumen aus den gekauften Tapeten, der Schrank stand neben der Zimmertür, es gab eine Spielecke, in der unter anderem der große schwarze Panther stand, den Alice gekauft hatte. An den Lianen hangelten sich Stoffäffchen entlang, mit der Tapete waren die Umrisse von weiteren Dschungeltieren an die Wand gebracht.

Faith verhielt bewegungslos. Ihre Augen waren geweitet, ihr Mund stand offen, langsam rann eine Träne über ihre Wange. Sanft strich ich die kleine Träne weg.

„Gefällt es dir?“

„Es ist toll! Wundertoll! Mein eigenes Zimmer!“ Sie drückte mich und, wie bereits so oft, hauchte sie „Danke“ in mein Ohr.

„Dafür nicht, kleine Maus, dafür nicht. Bedank dich aber bei den anderen, die haben geholfen!“

Schnell drehte sie ihren Kopf zu meinen anderen Kindern und sagte laut und deutlich: „Dankeschön! Ich find es toll!“

Bevor die anderen etwas erwidern konnten, antwortete Emmett hinter ihnen: „Ich find es auch toll. Hab hier noch was.“ Die anderen ließen ihn durch. In seinen Armen trug er einen riesigen Bären. Das Vieh war größer als Faith selbst. Mit einem leisen *Plumps* ließ er das Stofftier vor sich fallen und grinste stolz.

„Emmett? Was ist DAS?“, hakte ich nach.

Faith starrte fasziniert auf das Riesenvieh.

„Ein Bär.“

„Ach was.“, bekundete Rosalie spitz.

„Sogar ein Grizzlybär.“, berichtigte Emmett sich fröhlich. „Dachte, der passt ganz gut in das Dschungelzimmer.“

„Seit wann gibt es Bären im Dschungel?“, erkundigte sich Bella.

„Balu, der Bär? Sagt dir das was?“, Retourkutsche von Emmett.

„Du hast in unserer Abwesenheit das Dschungelbuch gelesen?“ Ich war fassungslos und stellte die Kleine erstmal vor mir auf den Boden.

„Ja, habe ich. Balu ist toll.“

„Mag ja sein, dass es Bären im Dschungel gibt. Aber das sind bestimmt keine Grizzlybären!“

„Ja und? Was anderes war nicht da. Hier, kleine Faith, für dich.“ Damit schob er dieses Riesenvieh ein Stück nach vorne. Ich war mir sicher, das Tier würde für Alpträume sorgen und sie würde es nicht anfassen, doch im Gegenteil. Auf einem Bein hüpfte sie vorwärts und fiel dem Riesending um den Hals.

„Der ist TOLL!“

„Gefällt er dir?“ Begeistert nickte sie Emmett zu, der neben ihr in die Hocke gegangen war.

„Danke!“

„Bitte, kleine Schwester.“

Ihr Kopf fuhr zu ihm herum. „Kleine Schwester?“

Fragend sah er sie an. „Ja. Kleine Schwester.“

Ihr strahlendes Lächeln wurde noch etwas breiter. „Hast du gehört, Esme? Ich bin jetzt kleine Schwester!“

Ja, meine Kleine. Du bist Schwester. Und meine Tochter bist du, seit ich dich das erste Mal gesehen habe ...